

Grußwort für die Kirchen zum Gebet der Religionen
19.3.2017

Liebe Schwestern und Brüder,

sehr geehrte Damen und Herren,

ich danke dem Vorbereitungskreis von Herzen für dieses gemeinsame Gebet.

Es ist ein starkes öffentliches Zeichen in diesen Tagen.

Wir evangelischen blicken in diesem Jahr weit zurück: Wir erinnern uns an die Anfänge vor 500 Jahren, an den Beginn der Reformation, aus der die evangelische Kirche hervorgegangen ist.

Wir erinnern uns mit Dankbarkeit. Denn dieser Neubeginn geschah durch einen starken Glauben, mit Mut und Freiheit. Martin Luther und die vielen Reformatorinnen und Reformatoren haben das Evangelium von Jesus Christus für die Menschen neu zugänglich gemacht.

Wir erinnern uns zugleich mit Trauer und Scham. Denn zu den Erinnerungen an die Reformationszeit gehören auch die Feindschaft, die Ablehnung und die Gewalt.

Luther hat den Gedanken abgelehnt, dass Gott sein Volk Israel erwählt hat, um ihm in alle Zukunft treu zu bleiben. Er hat Böses über die Juden geschrieben und hat darin theologisch geirrt. Heute weisen wir jede Ablehnung des jüdischen Glaubens zurück.

Ganz im Gegenteil müssen wir weiter lernen, dass wir unseren eigenen Glauben nicht verstehen und nicht leben können ohne das Zeugnis der jüdischen Geschwister.

Dem Islam ist Martin Luther nur als Kriegsgegner begegnet (1529 standen die Heere des osmanischen Reichs vor Wien). Weder ist er echten Muslimen im Alltag begegnet noch hat er sich im Gespräch mit den Inhalten des Koran auseinandergesetzt. Auch in Bezug auf „die Türken“ sind damals böse Worte gefallen. Heute verpflichtet uns diese Erinnerung dazu, mehr voneinander zu erfahren und zu lernen. Im gegenseitigen Respekt können wir die Verbundenheit in Abraham betonen.

Den Papst hat Martin Luther in den scharfen Auseinandersetzungen seiner Zeit als Feind gesehen. In diesem Jahr haben beide Kirchen eine Ökumenische Versöhnungsliturgie gefeiert und sich gegenseitig eingestanden, dass sie aneinander schuldig geworden sind. Heute sollen und wollen wir gemeinsam das christliche Zeugnis mitten in dieser Welt leben.

Aus diesen Erinnerungen lernen wir:

Wir, die religiösen Gemeinschaften können und sollen diejenigen sein, die an vertrauensvollen Beziehungen festhalten und sie weiter vertiefen. Es ist unsere Aufgabe, miteinander ein respektvolles Gespräch zu führen, auch über politische Grenzen und Gräben hinweg.

Wir weisen es zurück, wenn Verantwortliche die Religion für ihre politischen Zwecke missbrauchen wollen.

Wir widersprechen entschieden, wenn die Reden gewalttätig werden und mit Worten und Taten im Namen der Religionen Krieg geführt wird.

Wir lesen gemeinsam in unseren Heiligen Schriften, dass sie den Frieden - Shalom - Salaam – für die ganze Welt erhoffen und als Ziel erträumen

Ich bin froh und dankbar, dass wir uns gemeinsam und in je unserer Tradition zu Gott als den Barmherzigen bekennen.

Es ist wichtig dass wir erkennen, wo unter uns, auch in unseren Gemeinden, Vorurteile weiterleben. Wie tief sie sitzen und wie sehr sie Menschen daran hindern, offen auf andere zuzugehen. Wir müssen und wir können diesen Ängsten entgentreten, in dem wir Orte der Begegnung schaffen und zu offnen, auch kontroversen Gesprächen einladen.

Gut, dass wir das heute tun!

Dass wir mit unseren Unterschieden für alle sichtbar Zusammenstehen.

Dass wir gemeinsam auf Gottes Wort der Barmherzigkeit und des Friedens hören, in unterschiedlichen Sprachen und Schriften.

Dass wir - in der je eigenen Tradition und gemeinsam - für den Frieden in dieser schönen und zerrissenen Welt Singen und Beten

Shalom aleichem - Friede sei mit euch – salaam aleikum